

ähnlich singen muß; wenigstens soll man diesem Rhythmus Rechnung tragen. Alsdann darf man aber nicht unterlassen, bei längeren Versen die Pause nach der Cäsur wohl zu berücksichtigen. Zu letzterem waren die alten Hymnen vorzüglich geeignet, z. B. der jambische Trimeter: *Aurēa lūce | ēt decōre rōseo*. Die Correctoren des Breviers im 17. Jahrhundert kannten die wahren Regeln der Hymnodie nicht mehr und schrieben daher in der Meinung, durch Beobachtung der Quantität allein schon eine wohlgelungene Verbesserung des Metrums angebracht zu haben: *Decora lux aeternitatis auream*; da ist die Cäsur nach der fünften Silbe nicht beachtet, eine Pause also unmöglich und der Rhythmus zerstört (vgl. die ältern Melodien in Pothier's Hymnarium 86 u. 88). Die bereits charakterisirten mittelalterlichen und gregorianischen Melodien bezw. Rhythmen sind in der Regel nur insofern mensurirt, als sie gleichmäßige Sätze und eine symmetrische Bewegung haben. In der Ausführung schließen sie sich den Regeln des Antiphonal- und Responsorial-Gesanges an, d. h. sie sollen leicht und fließend gesungen werden, und es ist die gute Proportion der Glieder und Abschnitte zu beachten. Die rein accentuirten Rhythmen und Hymnen mit syllabischer Melodie gehören größtentheils dem ambrosianischen Gesange an (Pothier, Choral 187). Sie haben zwar eine Art Mensur — es sind meistens jambische Dimeter —, dieselbe beruht aber auf dem Accent, welcher die letzte Silbe eines jeden Fußes mit einem kräftigern Tone hervorhebt, während bezüglich der Dauer alle Töne gleich sind. Denn die Jamben sind im Hymnengesang des kirchlichen Choral's nichts weiter als ein Wechsel von leichten und kräftigen Tönen, nicht aber von kurzen und langen Silben. Schon Cicero sagt, daß die Verse, soweit sie für den Gesang bestimmt sind, nicht den Gesetzen des classischen Metrums unterliegen, sondern von der Melodie ihr Zeitmaß empfangen. In versibus res est aptior . . maxime id in optimo quoque eorum postarum qui *λυρικοί* a Graecis nominantur; quos quum cantu spoliaveris, nuda paene remanet oratio (Cic. Orat. ad Br. c. 55). Die neueren Compositionen von Hymnenmelodien haben meist die Liebform, folgen dementsprechend anderen Gesetzen und können nicht als Choral betrachtet werden. — Zur Charakteristik der alten Melodien vgl.: Thierfelder, *De Christianorum psalmis et hymnis usque ad Ambrosii tempora*, Lipsiae 1868, 34 sq.; Bartsch, *Lat. Sequenzen des M.-A.*, Rostock 1868; J. Pothier O. S. B., *Les Mélodies grégoriennes*, Tournai 1880, deutsch: *Der Gregorian. Choral*, ebd. 1881; Ambrosius Riene O. S. B., *Choralschule*, Freiburg 1884; J. Pothier, *Hymni de Tempore et de Sanctis . . cum tonis*, Solesmes 1885.

5. Seltenbe Disciplin. Nach den Rubriken des römischen Breviers (tit. 20, n. 1—3) haben außer den drei letzten Tagen der Charwoche,

der Ofteroctav, der Matutin des Epiphaniestages und dem Officium Defunctorum alle canonicchen Horen ihren Hymnus. Gründe für die verschiedene Stellung des Hymnus in den einzelnen Gebetsstunden geben die liturgischen Rubriken von Deutz (De div. off. 1, 9), Hugo von St. Victor (De off. ecol. 2, 8), Durandus (Rat. 5, c. 2, n. 24), unter den Neueren besonders Amberger (Pastoraltheol., 4. Aufl., II, 480 ff.; vgl. Däumer, Einfluß der Regel des hl. Benedict auf die Entw. des röm. Brev., Studien und Mitth. aus dem Benedictinerorden 1887, I, 159 und 160). Die Hymnen werden in der Kirche stehend gebetet; nur bei einigen Strophen, in welchen eine besonders inbrünstige Bitte oder Huldigung zum Ausdruck kommt, als *Te ergo quaesumus* im *Te Deum*, *O Crux ave* im Kreuzhymnus, *Tantum ergo*, wenn die Vesper vor ausgesetztem hochwürdigsten Gute gehalten wird, *Ave maria stella* und *Veni Creator Spiritus*, wird niedergekniet (Durand. l. c.). Wie die Psalmen und Cantica mit Gloria Patri, so schließen in der Regel auch die Hymnen mit einer Doro-logie, d. h. einem Bekenntniß und Preis der heiligsten Dreieinigkeit. Nicht bloß im Orient, sondern auch im Occident war der Hymnengesang zur erfolgreicheren Bekämpfung der antitrinitarischen Häresien eingeführt worden (S. Hilar. in Ps. 65, Migne IX, 425, n. 4), und der hl. Ambrosius scheint anzudeuten, daß die von ihm verfaßten Hymnen sämtlich eine solche dogmatische Strophe hatten. *Hymnorum meorum carminibus . . quid enim potentius quam confessio Trinitatis quae quotidie totius populi ore celebratur? Certatim omnes student sibi dem fateri, Patrem et Filium et Spiritum Sanctum norunt versibus praedicare* (Sermo c. Aux. ep. 21, n. 34, Migne XVI, 1017; vgl. Origenes, De orat. c. 33: *ἐκ τῶν τῆς εὐχῆς αἰς δοξολογίας θεοῦ διὰ Χριστοῦ ἐν ἑσπέρῃ ἡμεῶν καταναστροφῶν*, Migne, PP. gr. XI, 560). Es herrscht dabei die Eigenthümlichkeit, daß die Hymnen, welche im jambischen Dimeter geschrieben sind, an fast allen Festen des Herrn und der Mutter Gottes nebst deren Octaven, sowie in der ganzen kirchlichen Zeit ihre eigene Doro-logie abwerfen, um dafür die der Festeshymne von gleichem Metrum anzunehmen. Das Nähere darüber besagen die Generalrubriken des Breviers in tit. 20, n. 4—8 (vgl. Gavanti, ed. Morati, Thesaurus sac. rit. I, sect. 5, c. 6, n. 18; de Herdt, Sacrae Liturg. praxis II, n. 52).

C. Literarischer Werth. Um den Werth der Hymnen recht zu erfassen, muß man sie als eine Art Ergänzung und Fortbildung der Psalmodie betrachten, als einen wenn auch untergeordneten Ausdruck für das liturgische Leben der katholischen Kirche. Denn die Hymnologie umfaßt die christlichen Dichtungen aus allen Ländern der alten Welt, von Armenien bis Portugal, von Aegypten bis Scandinavien. Der kirchliche Hymnus ist, wie oben ausgeführt, vor-